Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 2

Artikel: Abenteuer eines Pumpgenies
Autor: Wodehouse, P.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463108

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abenteuer eines Pumpgenies

P. G. Wodehouse

Nachdruck verboten

Ukridges Hundekolleg (II. Fortsetzung)

„Du mußt schon entschuldigen," sagte er dann, „ich hätte dich nicht warten lassen, wenn ich gewußt hätte, daß du es bist. Ich dachte, dieser verfluchte Grünkramhändler stünde vor der Tür, um mich wegen seiner lächerlichen sechs Pfund, drei Schilling und zwei Pence zu mahnen."

„Ach so."

„Der Kerl läßt mir keine Ruhe," sagte Ukridge in wütendem Ton, während er mich ins Wohnzimmer geleitete. „Das ist doch wirklich ein bißchen stark. Ich komme hierher, um eine riesige Industrie ins Leben zu rufen, die der ganzen Bevölkerung unabsehbaren Nutzen bringen muß, und was tun die Leute! Anstatt zu helfen, machen sie Schwierigkeiten auf Schritt und Tritt. Ich brauche doch weiter nichts, als ein bißchen Vertrauen und Entgegenkommen! Und die Leute? Ausgerechnet jetzt, wo ich jeden Gedanken brauche, um ihn auf meine Arbeit zu konzentrieren, jetzt kommen sie mit ihren albernen, stereotypen Redensarten: ‚Eine kleine Akontozahlung, eine kleine Akontozahlung!' Lächerlich — nicht? Ich konnte ihnen noch nichts à conto zahlen, später ist das ja eine Kleinigkeit. Aber jetzt ist es noch nicht soweit. Ich versuchte, den Leuten mit Vernunftgründen zu kommen. — Aber es nützte alles nichts. Und das Schlimmste kommt noch."

„Was denn?"

„Die Hunde."

„Lernen sie nichts?"

„Nein! Viel schlimmer. Mein Hauswirt hat sie beschlagnahmt — als Sicherheit für seine verdammte Miete! Einfach geklaut; mir mein Kapital weggenommen; das Geschäft im Keim erstickt. Ist dir jemals im Leben eine solche Gemeinheit vorgekommen? Gewiß, ich weiß, ich hatte mich bereit erklärt, diese verdammte Miete wöchentlich zu zahlen. Ich weiß es, und ich bin sechs Wochen im Rückstand. Aber mein Gott, man kann doch nicht von einem Mann, der mitten in einer riesigen Organisation steckt, verlangen, daß er sich mit solchen Kleinigkeiten den Kopf belastet. In meiner höchsten Not habe ich eben an dich telegraphiert."

„Ah", sagte ich, und dann folgte eine kurze aber inhaltreiche Pause.

„Ich meinte nur," sagte Ukridge nachdenklich, „daß du mir vielleicht einen Rat geben könntest, wen ich anpumpen kann."

Er sagte das in ganz harmlosem Ton. Aber seine Augen sahen mich dabei mit einem so deutlichen Fragezeichen an, daß ich ihnen beschämt ausweichen mußte. Meine eigenen Finanzen waren im Moment noch weniger saniert als sonst. Also wer??? Höchste Eile war jedenfalls geboten.

„George Tupper", sagte ich endlich. „Er wird dir helfen, und er kann es.

„George Tupper?" echote Ukridge, während der Kummer auf seiner Stirn wie Nebel vor der Sonne wich.

„Ganz recht, das ist der Mann, den wir brauchen. Unbegreiflich, daß ich nicht selbst daran gedacht habe. Natürlich! George, unser alter Schulkamerad. Der wird pumpen, und er kann es auch. Diese Attachés haben ja immer Geld wie Heu. Lieber Junge! Jetzt ist Eile am Platze. Also rasch in die Stadt zurück; versuche den Guten zu erreichen, und nimm ihm schleunigst zwanzig Pfund ab. Jetzt müssen wir alle wie ein Mann zusammenstehen."

Ich war selbst überzeugt, daß George uns nicht im Stich lassen würde, und so geschah es auch. Er hörte meine Erzählung mit demselben ernsthaften Ausdruck an, als wenn es sich um eine bevorstehende Kriegserklärung zwischen der Schweiz und St. Marino handelte. Aber ich hatte noch keine zwei Minuten gesprochen, als er schon zum Scheckbuch griff. Ukridges traurige Lage schien ihn tief zu rühren.

„So, so", sagte George. „Er dressiert also Hunde? — Ja — wenn er schon einmal ernsthaft zu arbeiten anfängt, darf er nicht durch kleinliche Sorgen gehemmt werden. Wir müssen ihm endgültig aus der Klemme helfen. Mit einem Darlehen von zwanzig Pfund ist ihm doch schließlich nicht dauernd gedient."

„Ich glaube, du bist allzusehr Optimist, wenn du dies als Darlehen betrachtest. Natürlich braucht Ukridge Kapital. Er persönlich ist derselben Ansicht."

„Kapital", wiederholte George Tupper mit derselben Entschiedenheit, als wenn er zu dem Bevollmächtigten eines Großstaates spräche. „Jedes neue Unternehmen benötigt zunächst Kapital. Man müßte sich sofort mit seiner berühmten Tante in Verbindung setzen."

„Du scheinst zu vergessen, daß Ukridge bei dieser Tante nicht gerade beliebt ist."

„Mag sein. Aber, wenn ich ihr erkläre, daß der Junge jetzt ernsthafte Anstrengungen macht, sich eine Existenz zu gründen . . ."

„Nun, du kannst es ja versuchen. Aber wahrscheinlich wird sie ihre Papageien auf dich hetzen."

„Man muß es natürlich diplomatisch anfangen. Am besten ist es, du sagst Ukridge gar nicht, was ich vorhabe. Ich möchte auf keinen Fall Hoffnungen erwecken, die vielleicht getäuscht werden können." —

Schon von weitem sah ich am nächsten Morgen auf dem Bahnsteig des Städtchens einen leuchtend gelben Regenmantel, der mir anzeigte, daß Ukridge persönlich zu meinem Empfang erschienen sei. Er sah von weitem aus wie ein Mostrichklecks. Während der Zug langsam einfuhr, stand er noch in einsamer Größe, bemüht, seine Pfeife zu entzünden. Als ich aber ausgestiegen war, sah ich, daß sich ein etwas betrübt aussehender Mann zu ihm gesellt hatte, der, nach der Lebhaftigkeit seiner Gesten zu urteilen, ein Thema erörterte, das ihm sehr am Herzen lag. Ukridge anderseits schien dieses Thema nicht sehr angenehm zu sein, denn als ich näher kam, hörte ich gerade noch die folgenden Worte: „Aber verehrter Herr, aber lieber Freund, seien Sie doch vernünftig, versuchen Sie doch einmal, die Sache unter einem etwas größeren Gesichtswinkel zu betrachten. Denken Sie doch daran . . ." in diesem Moment sah er mich und, offenbar erleichtert, machte er sich frei und ergriff meinen Arm.

„Hast du es bei dir?" erkundigte sich Ukridge in leisem Flüstern. „Hast du es?"

„Ja, hier ist es."

„Steck es schleunigst wieder ein", stöhnte Ukridge, als ich in die Tasche griff. „Weißt du denn, wer das war, mit dem ich soeben sprach? Das war der Grünkramhändler."

„Na also, dann wirf ihm doch den Mammon vor die Füße. Was meinst du, wie dämlich er dann aussieht?"

„Lieber Freund, ich kann es mir nicht leisten, mein Geld hinauszuwerfen, nur damit die Grünkramhändler dämlich aussehen! Dieses Geld ist natürlich für meinen Hauswirt bestimmt."

„Ach so", sagte ich. „Aber der Grünkramhändler folgt uns."

„Dann müssen wir laufen; wenn der Mann eine Ahnung hätte, daß wir zwanzig Pfund bei uns haben, wäre unser Leben nicht sicher."

Mit diesen Worten zog er mich aus dem Bereich des Bahnsteigs.

„Gott sei Dank, wir sind ihn los", sagte er dann. „Uebrigens kein schlechter Mensch — ein guter Gatte und Vater, wie ich höre, singt sogar im Kirchenchor mit. Aber es fehlt ihm vollkommen die richtige Einstellung zu geschäftlichen Transaktionen großen Formats. Er kann nicht begreifen, daß umfangreiche industrielle Gründungen stets auf einem System großzügigen Kredits aufgebaut werden müssen. Er versteht nicht, daß Kredit das Lebenselement des gesamten Geschäftslebens ist; ohne Kredit fehlt dem Handel die unentbehrliche Elastizität. So. Da er jetzt weg ist, kannst du mir das Geld geben . . . Hat sich der gute George lange geziert?"

„Nein."

„Ich wußte es", sagte Ukridge tief bewegt. „Ein hoch anständiger Mensch. Ich habe es immer gesagt, ein Mann, auf den man sich verlassen kann. Nun, eines Tages wird er das ja tausendfach zurückerstattet bekommen."

Inzwischen waren wir bei der Behausung des unerbittlichen Gläubigers angelangt. Ukridge zog energisch die Klingel.

„Sagen Sie Ihrem Herrn," bemerkte mein Freund hochmütigen Tones zu dem öffnenden Dienstmädchen, „daß Mister Ukridge hier ist und ihn zu sprechen wünscht."

Nach wenigen Minuten erschien der erbarmungslose Wirt. Man sah es ihm an, daß er meinen Freund nicht gerade in sein Herz geschlossen hatte.

„Nun?" sagte er — und nie habe ich dieses kurze Wort ausdrucksvoller sprechen hören.

„Ich komme wegen der Miete."

„Aha", sprach der Wirt mit einem süffisanten Lächeln.

„Ich will zahlen", ließ sich mein Freund vernehmen, als ob dies die selbstverständlichste Sache von der Welt sei.

„Zahlen!" schrie der offenbar nicht wundergläubige Wirt mit allen Zeichen des Erstaunens.

„Ja, Herr", bemerkte Ukridge leichthin und ließ mit einer großen Geste das Geld auf den Tisch flattern.

Nickerson war wie umgewandelt. Er machte sich daran, die Scheine zu zählen mit der milden Miene eines Bischofs, der eine Schar von Pilgern segnet.

„Besten Dank auch, Mister Ukridge! Besten Dank, und nichts für ungut! Hoffe, der Herr haben meine Mahnungen nicht übelgenommen."

„Durchaus nicht", ließ sich Ukridge vernehmen. „Geschäft ist Geschäft! — Na, und jetzt kann ich ja die Hunde gleich mitnehmen", fuhr er fort, während er sich aus der auf dem Tisch stehenden Kiste mit einer Zigarre bediente und einige andere in die Tasche steckte.

„Je eher ich sie habe, umso besser. Die Dressur leidet sonst."

„Aber natürlich, Mister Ukridge. Natürlich! Sie sind in dem kleinen Stall im Garten. Ich werde sie sofort holen."

Bald hörte man einen schlürfenden Schritt, die Tür öffnete sich, und Mister Nickerson erschien wieder. Es war offenbar, daß ihn etwas bedrückte. Seine ganze Erscheinung ließ die vorher so selbstbewußte Energie vermissen.

„Mister Ukridge!"

„Ja?"

„Die . . . die . . . Hundchen . . ."

„Na und?"

„Die Hundchen . . ."

„Na, was ist denn mit ihnen?"

„Sie sind weg!"

„Waaas?"

„Fortgelaufen!"

Er hatte beinahe Tränen in den Augen, als er zum zweitenmal das Bündel Banknoten unserem Ukridge aufdrängen wollte.

„Fortgelaufen? Wie, zum Teufel, konnten sie denn fortlaufen?"

„An der Rückwand des Stalles scheint ein Brett locker gewesen zu sein, und da scheinen sie sich durchgezwängt zu haben. Es ist keine Spur zu finden."

Ukridge warf verzweifelt die Arme in die Luft. Er raufte sich die Haare. Der Klemmer auf seiner Nase vollführte die gefährlichsten Tänze. Der Regenmantel flatterte drohend, und die Krawatte rutschte weit über den Kragen. Dann schlug Ukridge mit der Faust auf den Tisch.

„Teufel noch einmal!"

„Tut mir aufrichtig leid . . ."

„Teufel noch einmal", wiederholte Ukridge. „Das ist schlimm. Das ist wirklich toll! Ich komme hierher, um eine große Industrie zu organisieren, die der ganzen Gegend unermeßlichen Nutzen bringen wird, und kaum habe ich die Vorarbeiten richtig in Schwung, kommt dieser Mann und stiehlt meine Hunde. Und jetzt hat er die Stirn, mir lächelnd zu erzählen . . ."

„Aber, Mister Ukridge, ich versichere Sie . . ."

„Hat die Stirn, mir lächelnd zu erzählen, daß die Hunde fort sind! Fort! Ja, wohin denn? Wohin denn, zum Donnerwetter? Wie soll ich sie denn jetzt wieder bekommen? Sechs kostbare Hunde! Schon fast vollkommen dressiert und reif, mit enormem Gewinn verkauft zu werden . . .!"

Mister Nickerson sah schuldbewußt vor sich hin. Jetzt holte er aus seiner Tasche einen Ballen Banknoten, die er schüchtern vor das erzürnte Antlitz meines Freundes hielt. Aber mit einer hoheitsvollen Geste schob Ukridge ihn beiseite.

„Dieser Herr," so äußerte er sich jetzt mit einem Fingerzeig auf meine eigene unschuldige Persönlichkeit, „dieser Herr ist Anwalt. Es ist ein besonders glücklicher Zufall, daß er gerade heute herkam, um mich zu besuchen . . . Haben Sie die Vorgänge aufmerksam verfolgt?" wandte er sich jetzt direkt an mich.

„Gewiß", sagte ich entschieden.

„Sind Sie der Meinung, daß wir mit einem Prozeß durchdringen?"

Auch hierüber äußerte ich mich durchaus zustimmend, und dieser fachmännische Rat schien dem armen Nickerson den Rest zu geben. Er hatte beinahe Tränen in den Augen, als er zum zweitenmal das Bündel Banknoten unserem Ukridge aufdrängen wollte.

Ukridge wandte sich zu mir mit hochgezogenen Augenbrauen und einem höchst belustigten Gesicht. „Er glaubt, die Angelegenheit dadurch aus der Welt zu schaffen, daß er mir mein eigenes Geld zurückgibt. Ist das nicht kostbar?"

Ich nickte vielsagend mit dem Kopfe.

„Diese Tiere sind Hunderte von Pfund wert, und er bietet mir zwanzig. Würden Sie das für möglich halten, Herr Rechtsanwalt, wenn Sie es nicht mit eigenen Augen gesehen hätten?"

Ich verneinte.

„Also hören Sie zu", sagte Ukridge nach längerem Nachdenken. „Ich werde das Geld nehmen."

Mister Nickerson dankte ihm.

„Und dann habe ich hier noch ein oder zwei kleine Rechnungen zu erledigen. Das werden Sie auch übernehmen . . ."

„Aber selbstverständlich, Mister Ukridge, selbstverständlich."

„Und dann . . . Ja, das erfordert natürlich reifliche Ueberlegung . . . Wenn ich juristische Schritte gegen Sie einleite, wird Sie mein Anwalt unverzüglich davon in Kenntnis setzen."

Und hiermit verließen wir einen völlig gebrochenen Mann.

Während wir schweigend nebeneinander hergingen, konnte ich nicht umhin, die Ruhe zu bewundern, mit der mein Freund diesen Schicksalsschlag zu tragen schien. Sein einziges Kapital, die Grundlage seiner Existenz, war allem Anschein nach unwiederbringlich verloren, und er hatte nichts dafür eingetauscht als die Erledigung einiger kleiner Schulden. Jeder andre wäre unter solchen Nackenschlägen zusammengebrochen. Ukridge war weit davon entfernt. Er schien eher vergüngt. Seine Aeuglein lachten hinter den Gläsern, und er pfiff in falscher Stimmlage, aber mit großer Intensität die mißverstandene Melodie eines alten Operettenschlagers. Als er dann sogar zu singen begann, fand ich es an der Zeit, abzulenken.

„Was willst du jetzt tun?" fragte ich.

„Ich?"

„Nun, ich fahre natürlich mit dem nächsten Zuge nach London zurück. Es macht dir nichts aus, bis zur nächsten Station zu laufen? Es sind nur ein paar Kilometer. Es wäre nämlich etwas riskant, von hier zu fahren."

„Warum riskant?"

„Nun, wegen der Hunde natürlich."

„Hunde?"

(Fortsetzung folgt.)